

Das
Wort Gottes
bleibet in Ewigkeit.

—||—
Vier Landtagspredigten

gehalten in der

St. Laurentius-Kirche zu Arensburg

bei Eröffnung der ordinären Landtage der
öfßlichen Ritter- und Landschaft

von

weil. Superint. a. D.

Reinhold Johann Winkler

Pfropst des öfßlichen Sprengels.

Herausgegeben von seinem Neffen.

—||—
Vernau.

Stadtbuchdruckerei, **W. G. W. Saakmann.**

1897.



Das

Werk **Hokkes**

bleibet in Ewigkeit.

—|—|—|—

Vier Landtagspredigten

gehalten in der

St. Laurentius-Kirche zu Arensburg

bei Eröffnung der ordinären Landtage der
bischöflichen Ritter- und Landschaft

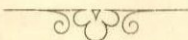
von

weil. Superint. a. D.


Reinhold Johann Winkler

Pfropst des bischöflichen Sprengels.

Herausgegeben von seinem Neffen.



Pernau.

Stadtbuchdruckerei,  L. W. Laakmann.

1897.

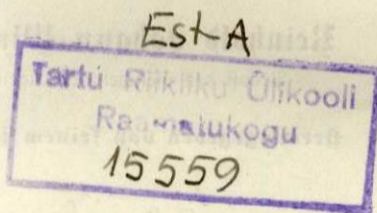
Лифляндская Евангелическа-Лютеранская Консисторія
симъ удостовѣряетъ, что къ печатанію этой книги со
стороны сей Консисторіи препятствій не имѣется.

Рига-Замокъ, 12-го Октября 1896 г.

Фр. Холманнъ, Вице-президентъ.

(№ 5530).

Секретарь: Вильбоа.



Дозволено цензурою. — Юрьевъ, 13 февраля 1897 г.

- 05

Vorwort.

Einer hochedlen oeselschen

Rißer- und Landschaft

in piam memoriam überreicht

Herausgeber.

E. v. Hirschelmann

Director der Kunst. Hof. in Genua.

Genova, April 1807.

Vorwort.

Von der Wittve unseres nur allzujäh entrissenen geistlichen Vaters und väterlichen Freundes beauftragt, aus seinen hinterlassenen Concepten einige Amtsreden zum Drucke vorzubereiten, biete ich hiermit seinen zahlreichen Verehrern und Freunden in piam memoriam diejenigen Landtagsreden, welche Winkler in seiner Eigenschaft als Superintendent, später als Propst des öfelschen Consistorial- resp. Propstbezirks vor versammeltem Hauße der öfelschen Ritter- und Landschaft in der St. Laurentius-Kirche zu Arensburg gehalten hat.

Die wohlwollenden und geneigten Beziehungen, welche die öfelsche Ritterschaft dem Verstorbenen gegenüber in stets gleichbleibender Herzlichkeit bis zu seinem Tode aufrecht erhalten hat, dürften die Bitte rechtfertigen, die edle Ritter- und Landschaft Desfels wolle geneigtest nachstehende Blätter als ein ihr speciell dargebrachtes Andenken an ihren vieljährigen Superintendenten und Propst ansehen und freundlichst entgegennehmen.

Im Auftrage der Herausgeber

C. v. Hörschelmann

Director der Taubst. Anst. zu Jenuern.

Jenuern. April 1897.

Landtags-Predigt

gehalten

am 5. Februar 1885

über

Psaln 33

in der

St. Laurentius-Kirche zu Arensburg.

Die Gnade unseres Herren Jesu Christi und die Liebe Gottes unseres himmlischen Vaters und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes sei mit uns Allen! Amen.

Bernehmet die Worte des 33 Psalmes, die wir der heutigen Predigt, bei Eröffnung des Landtages — zu Grunde legen wollen.

Psalm 33. „Freuet euch des Herrn, ihr Gerechten; die Frommen sollen Ihn schön preisen. Danket dem Herrn mit Harfen, und lobsinget Ihm auf dem Psalter von zehn Saiten. Singet Ihm ein neues Lied, machet es gut auf Saitenspielen mit Schalle. Denn das Herrn Wort ist wahrhaftig, und was Er zusagt, das hält Er gewiß. Er liebet Gerechtigkeit und Gericht. Die Erde ist voll der Güte des Herrn. Der Himmel ist durch das Wort des Herrn gemacht, und alles sein Heer durch den Geist Seines Mundes. Er hält das Wasser im Meer zusammen, wie in einem Schlauch, und legt die Tiefe in das Verborgene. Alle Welt fürchte den Herrn, und vor Ihm scheue sich alles, was auf dem

Erboden wohnet. Denn so Er spricht, so geschieht es, so Er gebietet, so stehet es da. Der Herr machet zu nichte der Heiden Rath, und wendet die Gedanken der Völker. Aber der Rath des Herrn bleibet ewiglich, Seines Herzens Gedanken für und für.

Wohl dem Volk, deß der Herr sein Gott ist, das Volk, das Er zum Erbe erwählet hat. Der Herr schauet vom Himmel, und siehet aller Menschen Kinder. Von Seinem festen Thron siehet Er auf alle, die auf Erden wohnen. Er lenket ihnen Allen das Herz, Er merket auf alle ihre Werke. Einem Könige hilft nicht seine große Macht; ein Riese wird nicht errettet durch seine große Kraft. Rosse helfen auch nicht, und ihre große Stärke errettet nicht. Siehe des Herren Auge siehet auf die, so Ihn fürchten, die auf Seine Güte hoffen, daß Er ihre Seele errette vom Tode, und ernähre sie in der Theurung. Unsere Seele harret auf den Herrn; Er ist unsere Hülfe und Schild. Denn unser Herz freuet sich Seiner, und wir trauen auf Seinen heiligen Namen. Deine Güte, Herr, sei über uns, die wir auf Dich hoffen. Amen.“

Edle Landes-Ritterschaft! als Vertreter des Landes seid Ihr zum diesjährigen ordinären Landtage versammelt, um über das Wohl des Landes zu berathen. Das Wohl des Landes habt Ihr im Auge! Aber was gehört zum wahren Wohle eines Landes und eines Volkes? Der verlesene Psalm giebt uns die Antwort auf diese Frage: „Wohl dem Volke, deß der Herr sein Gott ist.“ Das also ist die unbedingt nothwendige Voraussetzung für das Wohlergehen eines Landes und eines Volkes, daß der Herr sein Gott ist.

Darauf kommt alles an. Wenn der Herr nicht der Gott eines Volkes ist, — wenn man anderen Göttern anhängt, dann ist alles Rathen und Thaten zum Wohle des Landes umsonst. Da gilt das Wort der Schrift: haltet einen Rath und es wird nichts daraus.

Darum habt Ihr Euch vor Beginn des Landtages im Hause des Herrn versammelt und habt damit das Bekenntniß ablegen wollen, daß der Herr Euer Gott ist, von dem Ihr allen Segen von Euren Berathungen erwartet. Nun der Herr bekenne sich auch zu uns, zu unserem Lande und Volke als unser Gott; Er bekenne sich zu Euren Berathungen und gebe ihnen Seinen Segen.

„Wohl dem Volk, deß der Herr sein Gott ist!“ — Diesen Gedanken führt uns der verlesene Psalm gar herrlich aus. Ist Er auch unser Gott, — dann wohl uns! — wahrlich — dann haben wir allen Grund zu loben und uns dieses Gottes zu rühmen, — wie ja auch der heilige Sänger in der Einleitung dieses Psalms das Gottesvolk zum Lobpreise auffordert: „Freuet euch des Herrn, die Frommen sollen Ihn schön preisen. Danket dem Herrn mit Harfen und lobsinget Ihm auf der Psalter mit 10 Saiten. Singet Ihm ein neues Lied.“ Den Impuls zu dem Lobliede giebt und den Inhalt desselben bildet immer dieses: „Wohl dem Volke deß der Herr sein Gott ist!“

Das sei daher auch das Thema unserer heutigen Predigt und zwar wollen wir nach Anleitung unseres Psalms:

I. anschauen zum Herrn, dessen Herrlichkeit uns der Psalmist ins Bewußsein ruft, dann

II. uns die Frage vorlegen, ob dieser Herr auch in Wahrheit unser Gott ist, um endlich uns

III. der Verheißung zu erfreuen: Wohl Dir, o Volk, daß du den Herrn zu deinem Gott hast!

Der Herr aber segne die Betrachtung Seines Wortes und heilige uns in Seiner Wahrheit. Sein Wort ist die Wahrheit! Amen.

I.

Zuerst schauen wir also auf zum Herrn, dessen Herrlichkeit uns der Psalmist vor die Seele führt.

Da ist es zunächst die Wahrhaftigkeit und Treue Gottes, an die er uns erinnert:

Des Herrn Wort ist wahrhaftig und was Er zusagt, das hält Er gewiß. Er liebet Gerechtigkeit und Gericht, die Erde ist voll der Güte des Herrn.“

Wahrhaftigkeit und Treue und das Halten dessen, was versprochen, das sind Eigenschaften, die wir hoch schätzen, und der Mann, von dem wir aussagen können, daß er wahrhaft ist und hält, was er zusagt, den halten wir hoch in Ehren. Aber von welchem Menschen können wir sagen, daß er, auch wenn er will, unter allen Umständen halten kann, was er zugesagt. Der Mensch weiß nicht, wie es morgen um ihn steht, ja nicht mal, ob er morgen unter den Lebenden weilt. — In gar manchem Menschen haben wir uns getäuscht und nicht gefunden, was wir zuversichtlich gehofft; — aber, Geliebte, welcher Mensch, der auf Gott vertraut, hätte sich je in Gott getäuscht gesehen? Wir müssen zu Seiner Ehre bekennen: „Sein Wort ist wahrhaftig und was Er zusagt, das hält Er gewiß!“ Das haben alle Gläubigen erfahren, von Adam an bis heute und werden alle, die auf Ihn vertrauen, erfahren bis an den letzten der Tage! —

Hienieden ist alles einem ewigen Wechsel unterworfen. Was heute ist, wer weiß, ob es morgen da ist; was heute als unumstößig recht und wahr gilt; wer weiß, wie es nach einer kurzen Spanne Zeit angesehen wird. Doch unerschütterlich fest wie ein Felsen mitten im wogenden Meere steht das Wort Gottes da. Ein fester Halt für unsere Seele; denn, was Er zusagt, das hält Er gewiß. Eher mögen Berge weichen und Hügel hinfallen — ja, eher mag Himmel und Erde vergehen, als daß eines Seiner Worte oder Verheißungen hinfallen sollten. „Das Wort Gottes bleibet in Ewigkeit“ das ist der Wahlspruch, den Du, Ritterchaft Desfels, in Deinem Wappen führst —; das be-

kennst Du als den Glubem der Ritterschaft Desels und der Wieck. Bekennst Du das nicht nur im Wappenschilde, sondern ist es auch das Bekenntniß Deines Herzens, dann sollst Du auch allezeit erfahren, daß dieses Wort Gottes wahrhaftig ist und daß Gott hält, was Er in Seinem Worte zusagt.

Und was ist es, was er zusagt? Der Psalmist sagt zunächst: „Er liebet Gerechtigkeit und Gericht.“ Das Wort Gottes zerfällt in Gesetz und Evangelium. In Seinem Gesetz offenbart Er Seinen heiligen Gotteswillen, was wir thun und lassen sollen. Und weil Er ein heiliger eifriger Gott ist, so drohet Er zu strafen alle, die Seine Gebote übertreten. Das sind die Gerichte Gottes. Vor dem Gesetz sind wir alle verdammt, denn wir haben es alle übertreten. Doch Er will nicht des Sünders Tod, sondern daß er sich bekehre von seinem Wesen und lebe. So wir uns von Herzen zu Ihm bekehren, so schenkt Er uns durch das theure Evangelium selbst die Gerechtigkeit, die vor Ihm gilt. Das ist die Gerechtigkeit Jesu! In Jesu will Er uns gnädig sein und verheißt uns, so wir nur an Ihn, Seinen lieben Sohn, glauben, Gnade und Barmherzigkeit und Alles Gute. Und weil Er gewiß hält, was Er zusagt, darum ist, wie der Psalmist weiter sagt: „Die Erde voll der Güte des Herrn!“ — Stimmen wir da dem Psalmisten bei, daß die Erde voll der Güte des Herrn ist, oder werden unsere Augen gehalten? schließt uns der Unglaube das Auge zu, daß wir nur zu klagen und zu jammern wissen? — Doch laßt uns nur merken auf Sein Wort, so wird uns schon das Auge aufgehen und wir werden erkennen, daß der Herr sowohl im Großen als im Kleinen Sein Wort wahr macht und daß wahrlich die Erde voll der Güte des Herrn ist. Ja alles, was uns umgiebt, ist ja ein Erweis der Güte des Herrn, der uns trotz unserer vielen Sünde mit göttlicher Langmuth und Geduld trägt, uns täglich vergiebt und uns wie auf Flügeln des Adlers getragen hat bis hierher! Und

auch das Kreuz und Leid — ist es nicht im letzten Grunde auch ein Erweis der Güte des Herrn, der uns väterlich züchtigt, auf daß unsere Seele errettet werde!

Gott ist wahrhaftig und hält was Er zusagt, nicht nur weil Er will, sondern auch weil Er kann, was Er will. Er ist der Allmächtige: „Der Himmel ist durch das Wort des Herrn gemacht und alles sein Heer durch den Geist Seines Mundes. Er hält das Wasser im Meer zusammen, wie in einem Schlauch und legt die Tiefe in das Verborgene. Alle Welt fürchte den Herrn und vor Ihm scheue sich alles, was auf dem Erdboden wohnet. Denn so Er spricht, so geschieht es, so Er gebietet, so steht es da.“ Blicken wir auf zum Himmel zu den unzähligen Gestirnen, die droben am Firmament in stiller Majestät auf ihren vorgezeichneten Bahnen daher ziehen, oder blicken wir aufs Meer, das in seiner unendlichen Weite sich vor uns ausbreitet, — redet nicht der gestirnte Himmel und das unendliche Meer, das in seiner Tiefe Wunder birgt — eine gewaltige Sprache von der Allmacht Gottes, der das Alles aus dem Nichts ins Dasein gerufen! — Und sollte Er — der die Gestirne alle mit Namen kennt und jedem seine Bahn vorgezeichnet hat, sollte Er — der dem Wind und Meer gebietet und den stolzen Wogen zuruft Sein gewaltiges: bis hierher und nicht weiter —: sollte Er nicht halten können, was Er zusagt? —

Der Gedanke an Seine Allmacht erfüllt uns mit Schrecken und wirft uns in den Staub. „Alle Welt fürchte den Herrn und vor Ihm scheue sich alles, was auf dem Erdboden wohnet.“ Aber erkennen wir in dem Allmächtigen den treuen Gott, der da alle seine Gnadenverheißungen wahrmacht, dann erschließt sich unser Herz in Liebe und im Vertrauen zu Ihm, dem allmächtigen Schöpfer Himmels und der Erde, der unser liebender Vater ist. —

Aber noch auf ein drittes weist uns der Psalmist hin: das ist das Wunder der Weltregierung Gottes.. „Der

Herr macht zu nichte der Heiden Rath und wendet die Gedanken der Völker, aber der Rath des Herren bleibt ewiglich, und Seines Herzens Gedanken für und für!“ — Gott regiert die Welt! — Aber auf den ersten Blick scheint es nicht so. Woher alles Böse und Gottwidrige, das hier auf Erden zur Herrschaft gelangt? „Warum toben die Heiden und die Leute reden so vergeblich. Die Könige im Lande lehnen sich auf und die Herrn rathschlagen mit einander wider den Herrn und Seinen Gesalbten“ — so fragt der 2-te Psalm. Aber der Herr macht zu nichte der Heiden Rath und wendet die Gedanken der Völker. Er läßt aus dem Völkermeere Völker aufsteigen, läßt Tyrannen Gewalt gewinnen, um sie, haben sie Seinen Zwecken gedient, ebenso wieder fallen zu lassen. Gar wunderbar ist die Weltgeschichte und was ist verschlungener und mannigfaltiger als die Geschichte der Völker? Auf den ersten Blick scheint sie ein unentwirrbarer Knäuel von Menschen und Thaten zu sein; dann wie eine stete Wiederholung, Erheben und Sinken, Blüthe und Verfall; immer wieder dasselbe in anderen Formen. Aber bei tieferer Betrachtung wird die Geschichte zu einem wunderbaren Gewebe aus allen jenen vielfachen Fäden gebildet, und durch das ganze Gewebe zieht sich wohl erkenntlich ein rother Faden hindurch. Das sind die Heilsgedanken Gottes, die Er in der Weltgeschichte verwirklicht und denen alle Völker und Fürsten dienen müssen, ob sie wollen oder nicht. Das ist der Rath Gottes, von dem der Psalmist sagt, daß er ewig bleibt, die Gedanken Seines Herzens für und für. Auf Jesum Christum den Weltheiland, der, als die Zeit erfüllet war, zu Bethlehem geboren ward — auf Ihn zielt die ganze Weltgeschichte ab; Er steht im Mittelpunkt derselben. Und zu wessen Besten dienen alle die Heilsgedanken Gottes, die Er in der Weltgeschichte verwirklicht? Sie dienen zum Besten des Gottesvolkes! Sein Volk hat Er im Auge. Das ist im alten Bunde Israel, im neuen das Christenvolk. Wohl daher dem Volk

Gott. Zwar unterliegt ja die Kirche als solche nicht

deß der Herr sein Gott ist! Wir gehören dem Namen nach ja wohl alle zum Christenvolk, aber sind wir deshalb auch in Wahrheit sein Volk? oder — und das ist die Frage, die wir im zweiten Theile unserer Predigt uns zu ernstlicher Selbstprüfung vorlegen wollten:

II.

Ist dieser Herr, den wir als den wahrhaftigen und allmächtigen Gott und weisen Weltregenten kennen gelernt — ist der auch in Wahrheit unser Gott?

„Ich bin der Herr dein Gott, du sollst keine anderen Götter haben neben Mir“ — so sprach einst unter Donner und Blitz von der Höhe des vor der Majestät des Herrn bebenden Sinai herab der Herr zu Seinem Volke Israel. Dieses Wort gilt in erhöhtem Maße uns, dem Volke des neuen Bundes, dem Gott in der Sendung Seines Sohnes das Vaterherz aufgeschlossen und dem Er den Guadenbund versiegelt im Blute dieses seines lieben Sohnes. Und was heißt dieses: Ich bin der Herr dein Gott? Er will dein Gott, der Gott deines Herzens sein, so daß dein Herz nichts Größeres, Herrlicheres weiß, — nichts Lieberes kennt, nichts Treueres hat, als Ihn. Er ist der Allmächtige: so Er spricht so geschieht es, so Er gebet, so steht es da — und vor Ihm scheue sich alles was auf dem Erdboden wohnet — : — darum soll unser Herz Ihn — Ihn allein nur fürchten. Er ist der Allgütige: die Erde ist voll der Güte des Herrn: darum sollen wir Ihn, nur Ihn allein lieben, an Ihm hangen mit unserem ganzen Sein. Er ist der Treue, der da gewiß hält, was Er zusagt: darum soll unser Herz ungetheilt und voll ihm vertrauen. Er verlangt unser Herz; gehört es ganz und ungetheilt nur Ihm — dann — nur dann ist Er unser Gott! Ist Er es? Ja das ist die Frage, die wir hier mit Ernst stellen wollen!

Blicken wir auf Israel, das Volk des alten Bundes. Ist's zu glauben, das Volk, das Er wie auf Adlersflügeln

getragen und zu Sich gebracht — das Volk, das soeben feierlichst gelobt, es wolle Seiner Stimme gehorchen und Sein Volk sein — während noch Moses auf dem Sinai weilt, so feiert es gottlose Feste und umtanzt das goldene Kalb!! Gott vertreibt vor ihm die Cananiter, führt es in das Land der Verheißung — das Volk aber, immer aufs Neue verläßt es den lebendigen Gott und läuft fremden Göttern nach. Was ist die Geschichte Israels anders, als die Geschichte eines sich immer wiederholenden Abfalls, aber auch zugleich ein Erweis, daß der Herr ein eifriger Gott ist, der Seine Ehre nicht anderen Göttern läßt und Seiner nicht spotten läßt!

Sollten wir nun über Israel zu Gerichte sagen wollen? Ist nicht vielmehr die Geschichte Israels die Geschichte unseres eigenen Herzens; zeigt sie uns nicht wie in einem Spiegel seine böse Art, welches immer aufs neue Gott verläßt und allerlei andern Göttern anhängt; wohl Mancherlei, aber Gott nicht fürchtet, sich an die Dinge der Welt hängt, Ehre, Gut, leiblich Wohlergehen sich zu seinem Gotte macht, wohl auf das, was das Auge sieht, sein Vertrauen setzt, aber auf den lebendigen Gott nicht vertrauen mag! O über die Abgötterei unseres Herzens! Stecken wir nicht alle tief darin! Was wollen wir thun? Buße wollen wir thun und vor Ihn hintreten: Herr wir sind abgewichen, haben gesündigt und Uebles vor Dir gethan!

Wohl dem Volke, das im Abthun aller Abgötter des Herzens sich von ganzem Herzen zum Herrn bekehrt und wohl dem Lande, dessen Vertretung sich jedesmal in aufrichtiger Buße vor dem Herrn demüthigt, bevor sie zur Berathung über das Wohl des Landes zusammentritt. So wir uns demüthigen, so ist Er treu und gedenket Seiner Barmherzigkeit. Er will unser Gott sein und wir sollen Sein Volk sein!

Sein Volk, das ist die Gemeinde des Herrn, die Kirche Christi. Zwar unterliegt ja die Kirche als solche nicht —

sondern allgemeine Landesangelegenheiten der Berathung des Landtages, — aber doch ist jeder von Euch nicht nur Glied dieser Kirche, ja ein hervorragendes Glied, auf welches das Volk hinausschaut und sich vielfach in seinem Verhalten zur Kirche darnach richtet, wie es sieht, daß es oben geschieht, sondern als Corporation bist Du der Patron unserer theuren evangelisch-lutherischen Kirche. Bewahre Dir für die Kirche das warme Interesse, das von Alters her Landesritterschaft und Landeskirche eng verbunden hat. Gewähre kraft der Stellung, die Dir als Vertretung des Landes und Patron der Kirche von Gott dem Herrn zugewiesen ist, der Kirche den äußeren Schutz und Hülfe, deren sie bedarf. Hilf an Deinem Theil bauen an den arg zerfallenen Mauern Zions, daß das Reich Gottes gebaut werde in Kirche und Schule, daß Zucht, Ehrbarkeit und gute Sitte im Lande wohne und die Jugend aufwache in Zucht und Ermahnung zum Herrn. Damit wird das wahre Wohl des Landes gefördert. In dem Maße, als wir alle, Vornehm und Gering, Groß und Klein von Herzen sprechen: wir wollen zum Herrn, wir wollen Sein Volk sein und Er unser Gott; — werden wir uns der Verheißung erfreuen können:

III.

Wohl Dir, o Volk, daß Du den Herrn zu Deinem Gott hast.

Als ich von der Weltregierung Gottes sprach, wies ich schon darauf hin, daß die Gedanken, die Gott in der Weltgeschichte verwirklicht, Heilsgedanken für Sein Volk sind. Diesen Gedanken führt der Psalmist nun näher aus, indem er in den Schlußversen dieses Psalmes uns ins Bewußtsein zu rufen sucht: wie glücklich das Volk ist, das den Herrn zu seinem Gott hat: „Der Herr schauet vom Himmel und siehet aller Menschen Kinder. Von Seinem festen Throne siehet Er auf

„alle, die auf Erden wohnen. Er lenket ihnen allen
 „das Herz und merket auf alle ihre Werke. Einem
 „Könige hilft nicht seine große Macht, ein Riese wird
 „nicht errettet durch seine große Kraft; Rosse helfen
 „auch nicht und ihre große Stärke errettet nicht. Siehe,
 „des Herrn Auge siehet auf die, so Ihn fürchten, die
 „auf Seine Güte hoffen, daß Er ihre Seele errette vom
 „Tode, und ernähre sie in der Theuring.“

Dieses Auge Gottes, das unablässig herabschaut auf das Treiben der Menschen; — dieses Auge, vor dem nichts verborgen ist, das herabschaut in die tiefsten Tiefen des Herzens — und vor dem die dunkle Nacht ist wie der helle Tag; — dieses Auge ist wohl fürchterlich denen, die ohne Gott, das ist gottlos leben; denn das Antlitz Gottes ist wider die, so Böses thun. Gott kann wohl mit unendlicher Langmuth und Geduld herabschauen auf das sündlich gottlose Treiben der Menschen. Aber endlich ist das Maß voll, es entbrennt Sein heiliger Zorn und ist es dann fürchterlich in die Hand des lebendigen Gottes zu fallen, dessen Blick ist wie Feuerflammen. Aber so schrecklich dieses allsehende Auge den Gottloser ist, so tröstlich ist es Seinem Volke, dieses Gottesauge allezeit auf sich gerichtet zu wissen. Siehe, wie das Kind sich sicher fühlt, wenn das Auge des Vaters oder das der liebenden Mutter auf ihm ruht! es fühlt sich dann geborgen und meint nichts fürchten zu müssen. Das Auge des Vaters oder der Mutter ist ihm Schutz und Schirm. Aber hier ist mehr als Vater oder Mutter! Es ist der Allwissende, den wir als den allmächtigen und dabei treuen Gott kennen, dessen Auge mit Vaterliebe und Vatertreue allezeit auf die Seinigen schaut! Geliebte! sind wir uns dessen bewußt, was das besagt, daß wir, in sofern wir nur die Seinigen sind — unter Seiner ganz speziellen Obhut stehen, unter der speziellen Obhut dessen, durch den Jedes und Alles, das Große sowohl als das Geringsfügige geschieht,

ohne dessen Willen und Wissen kein Haar von unserem Haupte fällt, — ja der auch die Gedanken aller Menschen lenkt und deren Thaten leitet.

Wir stehen in böser Zeit! und wahrlich — wenn der Herr nicht im Regiment säße, so hätten wir allen Grund zu verzagen. Doch getrost, noch hat der Herr die Zügel in Seiner Hand; er lenket die Herzen aller Menschen, und all' ihr Thun steht in Seiner Hand. Es kann uns nichts geschehen, als was Er hat ersehen und was uns nützlich ist.

Darum sollen auch wir nicht schauen auf Menschen; weder uns verlassen auf ihre Hilfe, noch uns fürchten vor ihrer großen Macht, sondern schauen auf den Herrn, der Himmel und Erde gemacht und was Er zusagt gewiß hält.

Freilich auf den Herrn und Seine Hilfe hoffen, ohne sich zu Ihm von ganzem Herzen zu befehren, heißt Gott versuchen und ist ein Herausfordern Seiner Gerichte. Ist aber Er — der Herr — in Wahrheit unser Gott, dann haben wir nichts zu fürchten. Der Herr ist unser Schutz und Schirm!

Darum befehre der Herr selbst unser aller Herzen bei Groß und Klein, Vornehm und Gering. Er thue ab alle Abgötterei unseres Herzens. Lasse Gottesfurcht wohnen in unserem Lande! Seine Güte sei über uns! Er segne die Berathungen des versammelten Landtages. Alles was ihr thut mit Worten oder Werken, das thut im Namen des Herrn — so wird es wohl gelingen zum Wohle unseres Landes! Denn wohl dem Volk, deß der Herr sein Gott ist! Amen.



Landtags-Predigt

gehalten

am 10. Februar 1888

über

Col. 3, 17

in der

St. Laurentius-Kirche zu Arensburg.

Herr unser Gott sei mit uns, wie Du gewesen bist mit unseren Vätern. Verlasse uns nicht und ziehe Deine Hand nicht von uns. Reige unser Herz zu Dir, daß wir wandeln in allen Deinen Wegen und halten Deine Gebote, Sitten und Rechte, die Du unsern Vätern geboten hast. Amen.

Edele Landes-Ritterschaft! Wir stehen in sehr bedeutamer und ernster Zeit; — daher ist es auch in hervorragender Weise eine ernste und bedeutsame Arbeit, — die Dir demnächst, da Du als Landesvertretung und Patron unserer theuren evangelisch lutherischen Landeskirche zum diesjährigen ordinären Landtage versammelt bist, vorliegt. Gar Wichtiges wird zu berathen und über Sachen von großer Tragweite werden Beschlüsse zu fassen sein. — Wie aber soll an eine solche Aufgabe herangetreten und wie — mit welchem Sinn und Geist die Arbeit gethan werden — damit dieselbe vom erwünschten und erhofften Erfolge und Segen begleitet, und durch sie dem wahren Interesse unseres Landes und unserer Kirche gedient sei? — Nach Deiner Väter

altem, gutem und frommem Brauch hast Du Dich allem zuvor in's Gotteshaus begeben, um es Dir von Niemand anderem, als vom Herrn aller Herrn — von Gott selbst durch Sein Wort sagen zu lassen. So vernehmet denn das Wort Gottes, wie wir es verzeichnet finden:

Col. 3, 17. „Alles, was ihr thut mit Worten oder mit Werken, das thut Alles in dem Namen des Herrn Jesu und danket Gott und dem Vater durch Ihn.“ —

Der Apostel Paulus zeigt uns hier, wie eine jede Arbeit — und alles, was wir nur irgend thun — sei es mit Worten und Werken — gethan sein will, soll es Segen bringen und Nutzen schaffen. Bezieht sich dieses Wort des Apostels auch auf Alles — so ist doch gewiß — daß dasjenige um so mehr zu beherzigen ist, je bedeutjamer die Arbeit, um die es sich handelt. Auf Zweierlei macht uns der Apostel aufmerksam, das wir denn auch nach Anleitung unseres Textes beherzigen wollen. Eine jede Arbeit soll gethan werden.

I. im Namen des Herrn Jesu

II. mit Dank gegen Gott den Vater.

Der Herr aber verkläre Seinen theuren Jesuſnamen auch in unser aller Herzen und erwecke uns zum Dank gegen den Vater aller Gnade und Barmherzigkeit. Er segne aus Gnaden auch die heutige Predigt und heilige uns in Seiner Wahrheit; — Sein Wort ist die Wahrheit. Amen.

I.

„Alles, was ihr thut mit Worten oder Werken, das thut Alles in dem Namen des Herrn Jesu“. so schreibt der Apostel den Coloffern — so ruft heute der Apostel auch Dir, zum Landtage versammelte Ritter- und Landschaft, zu. —

Der Landtag hat es freilich in erster Linie nicht zu thun mit Sachen, die sich direkt auf das Reich Gottes und dessen Ausbreitung beziehen, vielmehr sind es in erster Linie mehr weltliche Dinge — das irdische Wohlergehen des Landes und die Interessen der Corporation, die zur Berathung kommen. Um so mehr ist es daher zunächst zu beachten, daß der Apostel sagt: „Alles“! „Alles, was ihr thut, sei es mit Worten oder Werken, das thut in Namen des Herrn Jesu.“ Denn man pflegt einen großen Unterschied zu machen zwischen rein geistlichen und weltlichen Angelegenheiten. Man ist gern bereit, zuzugestehn, daß alle Arbeit, die sich direkt auf das Reich Gottes bezieht und bei der es sich um unser ewiges Seelenheil handelt, im Namen des Herrn Jesu angefangen und gethan werden müsse, meint aber, alles, was keine direkte Beziehung auf unser ewiges Seelenheil und auf das Reich Gottes hat, kurz alle Arbeit, die sich auf das irdische Wohlergehen bezieht, davon ausnehmen zu müssen, als wolle es sich nicht recht schicken, an die Erfüllung des irdischen Berufes im Namen Jesu zu gehen. — Zum großem Schaden trennt man da, was doch nicht getrennt sein sollte. Zwar giebt es ja zwei wohl unterschiedene Gebiete, zwei Gewalten auf Erden: wir unterscheiden das göttliche Regiment und das weltliche Regiment, wie ja auch der Herr selbst solch' einen Unterschied macht, wenn er sagt: „Gebet dem Kaiser, was des Kaisers ist und Gott, was Gottes ist.“ Diese beiden Gewalten auf Erden wollen ja wohl unterschieden, aber nicht getrennt, nicht zu einander in einen Gegensatz gestellt sein. Wir sind Bürger zweier Welten. Bürger des Himmelreiches und haben als solche unsere Pflichten, und sind Bürger dieser Welt und haben auch als solche unsere Aufgaben. Beide Aufgaben, die des himmlischen und die des irdischen Berufes, sind ja freilich wesentlich verschieden, stehen aber so wenig in einem Gegensatz zu einander, daß wir vielmehr die Treue gegen unseren himmlischen Beruf gerade dadurch bethätigen und bewähren

sollen, daß wir treu sind in Erfüllung unserer irdischen Aufgaben und auch diese allezeit in das Licht der Ewigkeit stellen. Es liegt aber darin das Schöne unseres Christenstandes, daß wir alles und jedes nicht nur dürfen, sondern geradezu sollen im Namen des Herrn Jesu thun. Es liegt, Geliebte im Herrn, eine Seligkeit darin, die erfahren sein will, daß man eben Nichts — auch nicht das Geringe und Kleine des alltäglichen Lebens thun mag und kann — ohne den Herrn Jesum. Das ist es, was der Apostel sagt: „Alles“ — also auch bei Erfüllung unseres irdischen Berufes — „alles“ — sowohl das Große als auch das Kleine — „alles was ihr thut mit Worten oder Werken, das thut im Namen des Herrn Jesu.“ —

Aber was heißt nun das: „alles im Namen des Herrn Jesu thun?“ Darin liegt zunächst die für den natürlichen Menschen sehr demüthigende Anerkennung dessen, daß wir von dem, was wir thun, nichts aus eigener Kraft und eigenem Vermögen zu dem von uns gewünschten Erfolge führen können. Oder ist etwa wirklich unser Wille, auch wenn er der beste wäre, der untrügliche Bürge für das Gelingen unserer Anschläge? Predigt uns nicht unsere nächste Umgebung, unser eigenes Haus und unser eigenes Arbeitsfeld, daß wir den Erfolg unserer Bemühungen und Arbeiten nie in unserer Hand haben? Ein Thor ist, wer sich auf sich selbst verläßt und meint den Erfolg der Arbeit in der eigenen Hand zu tragen. Mag etwas auch noch so klug ausgedacht sein und noch so sehr den Anschein haben, als müsse es gelingen, so kommt es doch häufig so ganz anders als wir es uns gedacht. Denn Gott der Herr sagt vom Rath der Menschen, die sich auf sich selbst verlassen: „Hasset einen Rath und es werde nichts daraus, beschließet, und es komme nicht zu Stande.“ Aber so thöricht es ist — sich auf sich selbst zu verlassen, so thöricht ist es auch, sich auf andere Menschen zu verlassen, seien es auch die Mächtigen und Gewaltigen der Erde, die Fürsten und Könige.

Aber das ist ja die Thorheit unseres von Natur abgöttischen Herzens, daß wir wohlgemuth und getroßt sind, wenn wir die Mächtigen und Gewaltigen zu unseren Schutzherren haben, und uns ihrer Gunst erfreuen können, dagegen muthlos und zaghaft werden, wenn es anders steht. Das nennt aber der Herr Abgöttereien und spricht: „Verflucht sei der Mann, der sich auf Menschen verläßt und hält Fleisch für seinen Arm und mit seinem Herzen vom Herrn weicht. Der wird sein wie die Heide in der Wüste und wird nicht sehen den zukünftigen Trost.“ Im Namen des Herrn alles thun heißt dagegen: Alles Vertrauen einzig und allein nur auf den Herrn setzen und sich dessen allezeit bewußt sein, daß alles Gelingen, auch das Gelingen der irdischen Arbeit, nur allein davon abhängt, daß Gott der Herr sich zu einem bekennt und Seinen Segen giebt. Wenn nicht der Herr das Haus bauet, so arbeiten umsonst, die daran bauen, wo nicht der Herr die Stadt behütet, so wachet der Wächter umsonst. Du bist, edle Landesritterschaft, im Hause des Herrn versammelt um den Segen des Herrn für Deine Arbeit zu erlehen. Und wahrlich — je ernster die Zeit ist, in die wir gegenwärtig gestellt sind, desto mehr wird ein jeder, dem das Wohl unseres Landes am Herzen liegt, den Herrn ansehn, daß Er sich mit Seinem Segen bekennen wolle zu den Berathungen des diesjährigen Landtages.

Aber wenn auch allgemein anerkannt sein dürfte, daß an Gottes Segen alles gelegen sei, so ist doch merkwürdig, daß man sich meist scheut, den Namen Jesu in den Mund zu nehmen; überhaupt Ihm gern aus dem Wege geht. — Und doch sagt der Apostel nicht so im Allgemeinen, daß Alles im Namen Gottes geschehen solle, sondern sagt ganz ausdrücklich, daß wir alles thun sollen, gerade im Namen des Herrn Jesu. Also im Namen des um unsrerwillen Fleisch gewordenen Gottesohnes, der um unsrerer Sünden willen gekreuzigt und gestorben ist und dann

durch die tiefste Erniedrigung hindurch in die Herrlichkeit eingegangen und nun alle Gewalt hat im Himmel und auf Erden. Das alles ist ja im Namen Jesu beschlossen, welcher Name bedeutet: S ü n d e r h e i l a n d. Weil aber dieser Name Sünderheiland bedeutet, so liegt darin wohl der Grund, daß man dem Namen Jesu gern aus dem Wege geht, weil man nicht gern an seine Sünden erinnert wird und sich nicht gern als einen Sünder fühlt. Und doch kommt man da nicht herum: soll Gott uns gnädig sein und uns segnen, uns und unsere Arbeit, so müssen wir zuvor geleert haben, uns als Sünder zu fühlen und müssen verjöhnt worden sein mit Gott dem Vater, und das geschieht nicht anders als durch Jesum den Sünderheiland. Daher mahnt der Apostel: Alles was ihr thut mit Worten und Werken, das thut im Namen des Herrn Jesu!

Es konnten die Kinder Israel in der Feldschlacht nicht bestehen wider das kleine Häuflein der Leute aus Ai, so lange der Bann der Sünde Achans auf ihnen ruhte. So kann Gott auch uns nicht gnädig sein, so lange nicht hinweg gethan ist der Bann der Sünde, die, sei es als Einzelschuld auf dem Einzelnen oder als Gesamtschuld auf uns allen ruht und um derentwillen Gott uns zürnt ja als der Heilige uns zürnen muß, uns und unserem Lande. Daher gilt es sich demüthigen unter die Hand Gottes, damit Seine Gerichte nicht herein brechen über uns und unser Volk. Ja es gilt sich seiner Schuld bewußt werden, sich nicht rechtfertigen, nicht entschuldigen, sondern mit bußfertigen Herzen die Sünden vergebende Gnade dessen suchen, dessen Namen Jesus d. i. Sünderheiland heißt. Alles im Namen Jesu thun heißt also: alles was man thut — sowohl thun im Bewußtsein, durch eigene Schuld Gottes Strafe und Jorn verdient zu haben, als auch thun im festen Vertrauen auf die Sünden vergebende Gnade Gottes in Christo und bitten, daß Gott unsere Arbeit und all unser

Thun segnen möge, um Jesu willen, der unser Fürsprecher ist beim Vater und die Veröhnung für unsere Sünde.

Im Namen Jesu alles thun heißt endlich: Alles thun im Sinn und Geiste Jesu. Und was ist der Sinn und Geist Jesu? — Das sagt uns der Herr selbst, wenn Er spricht: „Ich bin nicht gekommen Meinen Willen zu thun, sondern den Willen des, der Mich gesandt hat.“ Und der Wille des Vaters war, daß Er durch Leiden zur Herrlichkeit eingehe. In diesem Sinn und Geiste sollen auch wir alles thun, was wir thun mit Worten und Werken. Es gilt bei allem, was wir thun, zuerst fragen: „was ist der Wille des Herrn? wie stelle ich mich mit allem was ich bin und habe Ihm zum Dienst? Was dient zu Seines Namens Ehre, zum Aufbau Seines Reiches, was dient zum Nutzen der theuren Evangelisch Luth. Kirche unseres Landes und zum sittlichen Wohl unseres Volkes? Dann gilt es aber auch bereit sein, die Wege des Herrn zu gehen, auch wenn es Leidenswege sind, und wohl wissen, daß dieselben für die Jünger Jesu durch Selbsterleugnung hindurch und durch Trübsal und Leiden in die Herrlichkeit führen. An all' das will der Apostel uns erinnern, wenn er uns zuruft: „Alles was ihr thut mit Worten oder Werken, das thut alles im Namen des Herrn Jesu.“ Dann aber auch: „Danket Gott und dem Vater durch ihn.“ Das ist es was wir nun

II.

ins Auge fassen wollen. Also danken sollen wir. Mit Dank vor Gottes Angesicht treten und mit Dank an unsere Arbeit gehen. Dank soll das erste und letzte sein, bei allem was wir thun und unternehmen. Oder hätten wir vielleicht nicht Grund zum Danken? Geliebte! ich wüßte nicht wo anfangen und womit enden, wollte ich aufzählen alle die Wohlthaten, die Gott der Vater aller Barmherzigkeit,

von dem alle gute und vollkommene Gabe kommt, uns stündlich erweist. Nun — um mit den größten anzufangen: haben wir nicht allen Grund zu danken, daß der himmlische Vater uns erlöst hat durch Jesum Christum unseren Heiland; daß Er uns alle unsere Sünden täglich und reichlich vergiebt; daß Er uns zur Seligkeit berufen und uns ein Vaterland verheißen hat dort droben, wo es kein Leid mehr giebt — keine Noth und keine Plagen? Haben wir nicht Grund zu danken, daß Er uns mit göttlicher Langmuth und Geduld getragen.

„Dankjaget dem Vater durch Jesum Christum,“ ermahnet der Apostel und schreibt an einer anderen Stelle „Dankjaget dem Vater allezeit und für alles durch Jesum unseren Herrn.“

Daß wir allezeit und für alles danken sollen, das wollen wir namentlich in unserer gegenwärtigen Zeit uns gesagt sein lassen; denn es könnte manchem scheinen, als sei gerade die gegenwärtige Zeit nicht danach angethan uns zum Danken aufzufordern; als berechtige unsere gegenwärtige Zeitlage und namentlich die unserer engeren Heimath viel eher zum Klagen als zum Danken. Aber es dürfte doch wohl die Stellung, desjenigen Christen nicht die richtige sein, der nur dann Gott zu danken weiß, wenn die Tage da sind, die uns nach dem Fleisch gefallen und nicht danken kann, wenn es nicht so geht, wie wir es uns gedacht.

Freilich, haben wir nur das irdische Wohlergehen im Auge, dann wird es uns nicht möglich sein, allezeit für alles zu danken; da tritt Unzufriedenheit ein und das Herz murt wider Gott. Sehen wir aber nicht nur auf das Zeitliche, sondern auf das, was ewig ist, dann haben wir einen anderen Maßstab zur Beurtheilung der Zeiten, die wir böse nennen. Denn, fragen wir uns, welche Tage uns innerlich weiter gefördert haben: die Tage des ruhigen Wohlergehens oder die Trübsalstage, so werden wir, wenn wir

ehrlich gegen uns selbst sind, nicht anstehen können zu bekennen, daß die Trübsalstage es sind, die uns größeren Segen gebracht und uns innerlich weiter gefördert. Und fragen wir uns: was will denn Gott mit der gegenwärtigen bösen Zeit? Er will, daß wir umkehren von unseren Sünden und lernen Ihn und Seine Gnade suchen. Er will uns alle äußeren Stützen nehmen und alles falsche Vertrauen, sei es auf uns selbst, sei es auf andere Menschen, daß wir in ernster Zeit lernen unser ganzes Vertrauen und unsere Hoffnung auf Ihn — Ihn allein setzen und lassen Ihn unseren alleinigen Trost sein, unsere Burg in die wir fliehen, und unseren Gott, der uns hilft. Das will Gott der Herr von uns mitten in dem Elend dieser Zeit! Auf den lebendigen Gott den Vater unseres Herrn Jesu Christi und den Gott unserer Väter, sollen wir wieder lernen unsere Hoffnung setzen. Darum, was auch die Zukunft bringe und wie wir die Gestalt der Dinge ansehen, in deren Mitte wir uns gestellt finden, wir wollen dem Vater unseres Herrn Jesu Christi danken, ja danken auch für diese Zeit. Dabei wollen wir aber auch bitten, daß Gottes Wetter, wenn sie kommen, alles wegseggen und verbrennen, was uns hemmt, uns allein auf den Arm des Herrn zu verlassen. Denn wo dieser Verlaß auf den Herrn wieder in alle Herzen bei Hoch und Niedrig, in die Herrenhöfe und Lostreiberhütten einzieht, dann haben wir wieder ein Volk und ein Land, das den zukünftigen Trost kennt und dessen Stärke nicht auf vergänglichem, sondern auf dem ewigen Grunde der Macht und Barmherzigkeit des lebendigen Gottes ruht. Dazu segne Gott unsere Zeit und lehre uns auch für diese Zeit danken dem Vater durch Christum Jesum.

So segne der Herr denn die Berathungen des diesjährigen Landtages und das wird Er thun, wenn Ihr Alles was Ihr thut mit Worten oder Werken, thut im Namen des Herrn Jesu und Gott dem Vater danket durch Ihn! Amen.

Landtags-Predigt

gehalten

am 19. Februar 1891

über

„Des Herrn Wort bleibet in Ewigkeit.“

1. Petri 1, 25.

in der

St. Laurentius-Kirche zu Arensburg.

Herr Gott! Du bist unsere Zuflucht für und für. Ehe denn die Berge worden und die Erde und die Welt geschaffen worden, bist Du, Gott, von Ewigkeit zu Ewigkeit! Amen.

Edele Landes-Ritterschaft! Zum diesjährigen ordinären Landtage bist Du zusammengetreten und willst, bevor Du in die Berathung eintrittst, nach altem Väterbrauch hier im Gotteshause Gott dem Herrn die Ehre geben, Sein Wort vernehmen und Seinen Segen, den Segen Dessen, an dessen Segen alles gelegen ist, auf Deine Berathungen herabflehen. O! daß es mit ganzem vollem heiligem Ernst geschähe! Denn Gott der Herr will sich finden lassen, so wir Ihn von ganzem Herzen suchen. Ja wahrlich: Er ist nahe allen, die Ihn mit Ernst suchen; Er läßt sich finden von denen, die Ihn von ganzem Herzen anrufen. Sein Nahesein, Seine Hilfe, Seine Gnade, die thut uns wahrlich noth. So

vernehmet denn das Wort Gottes! Der heutigen Landtagspredigt lege ich das Schriftwort zu Grunde, das wir aufgezeichnet finden:

I. Petri 1, 25. „Des Herrn Wort bleibet in Ewigkeit. Das ist das Wort, welches unter euch verkündigt ist.“

Dieses Schriftwort ist Dir, edle Landes-Ritterschaft, ein wohlbekanntes Wort. Nach dem Wortlaut: „Das Wort Gottes bleibet ewiglich“ führst Du es in Deinem Wappenschilde. Es ist das Wort, von dem Du bekennst: das ist der Glaube der Ritterschaft Deuels und der Wieck! So bekannten einst Eure Väter; — so bekennet ja doch wohl auch Ihr, da Ihr das Wappenschild noch führet und blank haltet. Euren Vätern war dieser Spruch: „Das Wort Gottes bleibet ewiglich“ ein Trost in schwerer Zeit, der feste Ankergrund ihrer Hoffnung. Nun! so soll dieses Wort auch uns Trost bringen und auch uns der feste Ankergrund unserer Hoffnung sein. Daher habe ich gemeint, dieses Wort der heutigen Predigt zu Grunde legen zu sollen. Nach Anleitung desselben wollen wir uns 3 Fragen zur Beantwortung vorlegen. Wir wollen uns fragen:

I. Was haben wir am Worte Gottes?

II. Welche Verheißung gilt demselben?

III. Welche Verheißung gilt auch uns, so wir bleiben am Wort?

Der Herr aber mache selbst uns Sein Wort recht werth und theuer und heilige uns durch dasselbe in Seiner Wahrheit; Sein Wort ist die Wahrheit. Amen.

I.

Was haben wir am Worte Gottes?

Unter dem Worte Gottes verstehen wir zunächst die heilige Schrift, — die Bibel, die wir in unseren Häusern

haben, — und — gebe es Gott — nicht nur haben und in Ehren halten, sondern auch fleißig benutzen zum Heil unserer Seelen. Ferner verstehen wir aber auch unter dem Worte Gottes, das unter uns gepredigte Wort; — wie ja auch der Apostel das Wort, das in Ewigkeit bleibet, im heutigen Text näher bezeichnet, als das Wort, das unter uns verkündigt wird. Also das verkündigte Wort, — die lautere und reine Lehre des Evangelii, wie sie, Gott Lob, von den Kanzeln unserer Heimath erschallt, in den Schulen unserer Kirche gelehrt wird und in der unsere Kinder unterwiesen und erzogen werden.

Was haben wir an diesem Wort? Eure Väter haben es gewußt; — haben das Wort Gottes als oberstes und höchstes Kleinod hingestellt; haben, sich desselben getröstend, der Ewigkeitsdauer desselben sich erfreut. Wissen auch wir, was wir an diesem Wort haben und was wir ihm verdanken? — Kurz gesagt: wir verdanken ihm Alles. Ich will mit dem Allgemeinsten beginnen. Wir verdanken dem Worte Gottes, oder sagen wir, der Verkündigung des reinen Evangelii: unsere gesammte christliche Cultur, unsere gesitteten Zustände, unsere christliche Bildung, ja alles. Freilich will man das heut' zu Tage häufig nicht mehr wahr haben und meint des Wortes Gottes entbehren zu können. Doch will man heut' zu Tage gesittete Zustände, Cultur, Bildung ohne Gottes Wort, ohne Christenthum, so wäre das, scheint mir, ebenso, als wollte man zwar Blüthen und Früchte, aber ohne den Wurzelstock, der sie erzeugt und trägt. Wie der Wurzelstock die Blüthen und Früchte erzeugt und trägt, so das Christenthum unsere Cultur und Bildung, deren wir uns gegenwärtig erfreuen. Wie die Luft, die uns rings umgiebt und die wir einathmen, so umgiebt uns, so lange das Wort Gottes unter uns erschallt, der Segen des Gotteswortes. Durch unzählige Canäle, die sich unserer Wahrnehmung entziehen, strömt uns der Segen des Gotteswortes zu. Wir genießen die

Früchte und Segnungen des Christenthums auch dort, wo wir es nicht ahnen und wissen. Undankbar wäre es, wollten wir das verkennen. Gedenken wir der Völker Vorderasiens, unter denen einst christliche Gemeinden, durch das unter ihnen verkündigte lautere Gotteswort blühten! Was ist aus ihnen geworden? In Rohheit und Barbarei sind sie zurückgesunken, seit das Wort Gottes ihnen genommen wurde und der Halbmond über diesen Völkern herrscht. Ja Geliebte! Denken wir uns das Christentum fort, denken wir uns, daß wir die Bibel nicht hätten daß das lautere reine Evangelium uns nicht mehr verkündigt würde: — wie trostlos wäre unser Leben, wie dunkel, wie leer?! Denn wir verlören damit mehr als nur gesittete Zustände, christliche Cultur und christliche Bildung. Wir haben eben am Wort Gottes mehr, wir verdanken ihm unendlich viel mehr als nur das. Wir haben am Worte Gottes unser L e b e n, — zwar nicht unser leibliches Leben, wohl aber, was mehr ist, unser geistliches Leben, das was die Schrift überhaupt Leben nennt, — denn es lebt der Mensch nicht vom Brod allein, sondern von einem jeglichem Wort, das durch den Mund Gottes gehet. Es ist ja das Wort der Schrift, das unter uns verkündigt wird, die Selbstoffenbarung des großen Gottes in Christo Jesu dem eingeborenen Gottessohne, welcher ist das ewige persönliche Wort, das im Anfange, das heißt vor allem Anfange, von Ewigkeit her war im Schoße des Vaters. Durch Ihn hat Gott alle Dinge gemacht und Er — das im Fleisch erschienene ewige persönliche Wort — ist das Leben und das Licht der Menschen.

Christus ist das Leben der Menschen; — denn Er ist das Brod, das vom Himmel gekommen ist. Er ist das Brod des Lebens. Und weil wir in Seinem Wort, welches uns nur in heiliger Schrift vorliegt und das unter uns verkündigt wird, Ihn selbst, das persönliche ewige Wort, Jesum Christum, das Brod des Lebens haben, daher ist Sein

Wort die Nahrung unserer Seele. Ja, Christus ist das Brod des Lebens, denn in Christo haben wir, was unserer Seele so noth thut, wie die Speise dem Leibe; in Ihm haben wir, was uns armen Sündern vor allem noth thut: die Vergebung aller unserer Sünden. Und diese läßt Er uns verkündigen durch Sein Wort. Im Wort, das wir gläubig aufnehmen, haben wir sie: die Vergebung der Sünden. In Jesu haben wir aber nicht nur die Vergebung der Sünden, sondern auch Leben und Seligkeit, — und das wiederum durch Sein Wort. Denn Sein Wort ist eine Kraft Gottes, die neues Leben in uns schafft. Am Wort haben wir das Leben, das Leben aus Gott und in Gott. Ja es ist das Wort eine Kraft Gottes, die uns selig macht und schon hier schmecken läßt die Kräfte der zukünftigen Welt.

Christus ist aber auch das Licht der Menschen. Ihn, unser Licht, haben wir wiederum in Seinem Wort. Daher erleuchtet Sein Wort unsere durch die Sünde verfinsterten Herzen nicht nur zur rechten Erkenntniß uns selbst und Gottes, sondern ist auch die Leuchte unseres Fußes und ein Licht auf unserem Wege. Es ist Sein Wort der helle Stern, der uns aus diesem dunkeln Jammerthal sicher heimleuchtet in das ewige Vaterhaus droben. Ja, Jesus ist der einzige helle Lichtstrahl im dunkeln Erdenthal. Daher ist Sein Wort unsere Freude im Leiden, unser Trost in Trübsal und der feste Ankergrund unserer Hoffnung. Im Wort ist Christus, unser Leben und Licht, uns nahe. Im Wort erfahren wir Sein Nahesein, Seinen Segen. Am Wort ist Er bei uns und mitten unter uns und segnet uns und unsere Kinder. Das haben wir am Wort! Unsere Väter im Glauben haben es gewußt; wissen auch wir's erfahrungsmäßig, was wir am Wort haben? Lebt das Wort Gottes reichlich unter und in uns? Diese Frage wollen wir uns stellen und Gott die Antwort geben! O! daß es reichlich unter uns lebte! Gott erhalte uns und

unseren Kindern Sein Wort! Er erhalte unserem Lande die reine Lehre Seines Evangelii! Fragen wir nun

II.

Welche Verheißung gilt diesem Wort?

Im Herrn Geliebte! Was hat hienieden Bestand und Dauer? Irdisches hat keinen Bestand! Was in der Zeit entstanden ist, das vergeht auch mit der Zeit. Es unterliegt alles einem fortwährenden Wechsel und Wandel. Blicke hin auf die Geschehnisse der Völker. Welch' bunter Wechsel! Ein Geschlecht nach dem anderen steht auf und sinkt in das Grab. Ein Volk nach dem anderen ersteht, blüht herrlich auf, bringt Großes hervor und sinkt hin, um einem anderen Volk Raum zu geben. So geht es fort durch alle Zeiten der Geschichte. Es hat nichts Bestand, — so lehrt uns die Geschichte. Das lehrt uns aber auch unsere nächste Umgebung, unsere eigene Erfahrung. Wir haben so manches gehabt, was uns lieb und theuer war, an das wir uns gewöhnt und das wir nicht missen zu können meinten. Wo ist es geblieben? Der Strom der Zeit hat es fortgetragen. Hin ist hin und kehrt nicht wieder. Unser Leben ist ein stetes Abschiednehmen und Sich-trennen-müssen von dem was uns lieb und gewohnt war. Es hat nichts Bestand: Das lehrt uns namentlich unsere Zeit. Welche Wandlungen, welche tief einschneidenden Veränderungen haben wir erlebt! Ehrwürdige, Jahrhunderte alte Institutionen brechen zusammen. Wir missen nicht, was die nächste Zeit uns bringt. Was heute noch ist, wer weiß, ob es morgen noch Bestand hat! Und nehmen wir das Feste, das wir kennen und wissen, was für die Ewigkeit gebaut scheint: ich meine die Erde auf der unser Fuß steht. Auch der feste Boden unter unsern Füßen, — auch der wird einst wanken und weichen, wenn Himmel

und Erde untergeht und ein neuer Himmel und eine neue Erde entsteht durch das Machtwort des Herrn bei Seiner herrlichen Wiederkunft. Nichts Irdisches hat Bestand! Und was sollen wir daraus lernen? Wir sollen lernen, sollen uns daran gewöhnen, sollen uns da hineinfinden, daß alles Fleisch ist wie Gras und alle Herrlichkeit der Menschen wie des Grajes Blume. Gott nimmt uns dieses und nimmt uns jenes — und warum? Wir sollen uns nicht zu sehr einleben, uns nicht zu wohl fühlen in dieser Welt. Wir sollen hier nicht zu feste Wurzeln fassen; unser Herz nicht hängen an die Dinge dieser Welt, die ja doch vergehen mit allem was in der Welt ist. Wir sollen lernen unser Vertrauen setzen auf den lebendigen Gott und uns halten an das, was nicht vergeht, sondern ewig bleibt. Und was ist's denn, das im fortwährenden Wechsel und Wandel ewig bleibt? Das ist das Wort Gottes, dem die Verheißung gilt, von der wir reden: die Verheißung der Ewigkeitsdauer. Das Wort Gottes bleibt in Ewigkeit. Dieses Wort hat Ewigkeitsdauer, denn es ist das Wort des ewigen Gottes. —

Wie unzählige Angriffe sind wider dieses Wort gerichtet worden! Wie oft hat man das Wort der Schrift todt gesagt und gemeint, daß die Tage des Christenthums gezählt seien! Doch die Angreifer, die einer nach dem andern aufgestanden sind, sie haben sich gegenseitig gerichtet und wir haben von all' den Angriffen nur den Nutzen gehabt, daß wir gelernt haben das Wort Gottes besser und tiefer zu verstehen. So ist es gewesen und so soll es bleiben bis ans Ende der Tage. Es überdauert alle Zeit. Das Wort Gottes bleibt in Ewigkeit, denn es ist das Wort dessen, der da spricht: Himmel und Erde werden vergehen aber Meine Worte werden nicht vergehen; ja, eher sollen Himmel und Erde vergehen, als daß das allerkleinste Zeichen desselben vergehen sollte, das nicht erfüllet

werde. Ja, es ist das Wort dessen, der da spricht: „Ob wohl Berge weichen und Hügel hinfallen sollten, so soll doch Meine Gnade nicht von Dir weichen und der Bund Meines Friedens nicht hinfallen.“ Und ob auch ein Geschlecht nach dem andern ins Grab sinkt, das Wort Gottes überdauert auch Tod und Grab. Denn an den Gräbern der Unsrigen erschallt das Wort des Lebensfürsten: „Ich lebe und ihr sollt auch leben.“ — Wohl uns, wenn unser Fuß steht auf diesem Felsen mitten im wogenden und wallenden Meere. Wohl uns, wenn wir inmitten des Wechsels und Wandels aller Dinge uns festhalten an diesem, ewigbleibenden Wort. „Das Wort Gottes bleibt in Ewigkeit“. Das ist die Freude und der Trost unserer Väter im Glauben gewesen. Das soll auch uns Freude und Trost sein. Wenn auch alles hinsinkt und vergeht, wenn auch alles fortgetragen wird vom Strome der Zeit — wenn uns nur das Eine bleibt: Das Wort Gottes und die Verkündigung des lautereren reinen Evangelii!

Das Wort bleibt zwar in Ewigkeit; — aber haben wir auch die Verheißung, daß es uns bleibt? Eine solche Verheißung haben wir zwar nicht. Wir gedachten schon des Falles aus der Geschichte, daß das Wort Gottes Völkern und Ländern genommen worden ist. Ob es uns bleibt oder nicht, das hängt von unserem Verhalten ab und zwar: Ob wir bleiben am Wort. Das führt uns zur Frage:

III.

Welche Verheißung auch uns gilt, so wir bleiben am Wort?

Der Apostel Johannes schreibt: Wer den Willen Gottes thut, der bleibt in Ewigkeit.

(1 Joh. 2, 17) Also nicht nur dem Worte Gottes, sondern auch uns (so wir den Willen Gottes thun) gilt die Verheißung, daß wir bleiben in Ewigkeit. Was ist aber der Wille Gottes? Der Wille Gottes ist, daß wir glauben sollen an den Sohn Gottes, unseren Heiland, und in diesem Glauben geheiligt und erneuert werden zu einer neuen Creatur. Dann sollen auch wir bleiben in Ewigkeit.

Wir sind von Natur Fleisch. Fleisch nennt die Schrift alles, was nicht wiedergeboren ist vom Geiste Gottes. Was vom Fleisch geboren ist, das ist Fleisch, und Fleisch und Blut können das Reich Gottes nicht nur nicht ererben, sondern es ist auch alles Fleisch wie Gras, das da verdorret und einst lichterloh brennen wird im Feuerzeifer des göttlichen Zornes. Aber Fleisch sollen wir nicht bleiben, sondern wiedergeboren sollen wir werden, als aus unvergänglichem Samen, welcher ist das Wort Gottes, in heiliger Taufe verbunden mit dem sichtbaren Zeichen des Wassers; und täglich erneuert sollen wir werden durch den Geist Gottes, der da wirkt in uns durch das Wort, das wir haben in der heiligen Schrift und das uns verkündigt wird durch die Predigt des reinen Evangelii. Wir sollen also bleiben in Ewigkeit, so wir bleiben am Wort.

Ich wiederhole die Frage, die ich schon einmal gestellt: Leben wir im Wort und lebt das Wort in uns? — wie der Herr spricht: „Bleibet in Meinem Worte. So Meine Worte in euch bleiben, so bleibet ihr in Mir und Ich in euch, dann werdet ihr viele Früchte bringen zum ewigen Leben.“

Sollte ich mich irren, wenn ich es ausspreche, daß das Wort Gottes heut' zu Tage — um nicht mehr zu sagen — vielfach bei Seite gelassen wird und daß von uns allen viel zu wenig in demselben gelebt wird!? Können wir uns da wundern, wenn die Strafgerichte Gottes vielfach

über uns ergehen? Also zurück zum Worte Gottes! Trübsal lehrt auf das Wort Gottes merken. Laßt uns darauf achten, was das Gotteswort zu dieser unserer Zeit uns sagt und was uns noth thut! Laßt uns Buße thun und in Demuth das Angesicht Gottes suchen. Das thut uns heut' zu Tage noth. Alles was wir unternehmen, es sei Großes oder Kleines, sollen wir damit beginnen, daß wir uns in aufrichtiger Buße vor Gott demüthigen, damit Er uns unsere Sünden vergebe, damit Er uns gnädig sei — und unierem Lande, und gelingen lasse das Werk unserer Hände. Sonst gilt das Wort: „sie fassen einen Rath und es wird nichts daraus.“ Ja, zurück zu Gott, zurück zu Seinem Wort!

Freilich, irdisches Wohlergehen verheißt uns das Wort Gottes nicht. Das Ziel ist die ewige Seligkeit und zu diesem Ziele führt der Weg durch Trübsal hienieden. Durch Kreuz zur Krone. Aber wie auch der Weg uns führt, wenn er uns nur hinführt zum Ziele, dort droben! Das Wort Gottes sei unser Panier, unsere feste Burg — unser Schutz und Schirm, wenn Wetter über uns hinziehen sollten. Das Wort sei die Leuchte unserer Füße und das Licht auf unserem Wege! Laßt uns festhalten am Wort, an der reinen Lehre das Evangelii, — dann sollen auch wir es erfahren, was unser heutiger Text uns sagt und was Dein Wappenschild, edle Landes-Ritterschaft, Dir verkündigt: „Das Wort Gottes bleibet in Ewigkeit“. Und auch wir, als die da wiedergeboren sind aus dem Worte Gottes, als aus dem unvergänglichen Samen, sollen bleiben in Ewigkeit —: das walte Gott aus Gnaden! Amen.



Landtags-Predigt

gehalten

am 3. März 1894

über

Psaln 43, 3

in der

St. Laurentius-Kirche zu Arensburg.

Gnade und Friede von Gott dem Vater und unserem Herrn Jesu Christo! Amen.

Edle Landes-Ritterschaft! Vor Eröffnung des diesjährigen ordinären Landtages hast Du auch heute wieder in feierlichem Zuge Dich hierher ins Gotteshaus begeben. Durch solche Gottesdienste, wie der heutige einer ist, haben von Alters her die Ritterschaften unserer baltischen Lande Gott die Ehre geben und bekennen wollen, daß sie die Weihe und den Segen für die Berathungen ihrer Landtage von Oben her erwarten und daß beides, Weihe und Segen, nur von Gott kommen könne. Wolle darum, Ritterschaft Desels, den heutigen Gottesdienst nicht nur äußerlich als einen alten, von den Vätern uns überkommenen Brauch mitmachen, sondern mit heiligem Ernst und in Wahrheit Dir den Segen Gottes erflehen und Dir in dieser unserer Zeit die Hilfe des Herrn, die uns noth thut, erbitten. Ja, der Segen Gottes möge in den nun bevorstehenden Tagen auf Deinen Berathungen ruhen. Dazu aber, daß

Solches geschehen könne, gehören gewisse Voraussetzungen. Welche dieselben sind, darauf wird uns unser heutiger Text hinweisen. Wir finden denselben aufgezeichnet

Psalm 43, 3.

„Sende Dein Licht und Deine Wahrheit; daß sie mich leiten und bringen zu Deinem heiligen Berge und zu Deiner Wohnung.“
Amen.

Unserem Text entnehmen wir ein Dreifaches: Der Segen Gottes wird auf Dir, edle Landesritterschaft und auf den Berathungen des diesjährigen Landtages ruhen, wenn Du:

I. Dein Rathen und Thaten stellest in das Licht des Göttlichen Wortes.

II. Dich durch die Wahrheit desselben leiten lässest.

III. Durch beides, Licht und Wahrheit, Dich führen läßt zu dem heiligen Berge und der Wohnung Gottes.

Gott aber, in dessen Wohnung und Haus wir eben versammelt sind, lasse euch in dieser Stunde uns leuchten Sein Licht und heilige uns in Seiner Wahrheit; Sein Wort ist die Wahrheit! Amen.

I.

„Sende Dein Licht“ — so bittet der Psalmist. Ich denke: so bitten auch wir in dieser Stunde — und schauen dabei auf zu Dem, der dort droben wohnet in einem Licht, da Niemand zu kommen kann, — zu Gott, der das Licht ist. Wie die irdische Sonne das Licht dieser Welt ist, so ist Gott das ewig unerschaffene Licht, von dem alles Licht ausgeht. Er ist es von dem alle gute und vollkommene Gabe, also auch Licht und Leben kommt. — Er ist die

Quelle allen Lichtes. Er ist nicht nur ein Licht, sondern das Licht, das schlechthinige Licht und außer ihm ist Finsterniß. Licht — Finsterniß! — welche Gegensätze! Licht ist die erste und nothwendigste Voraussetzung des Lebens. Daher das erste Wort bei der Schöpfung: „Es werde Licht.“ Finsterniß dagegen ist gleich Tod — und zwar zunächst der geistliche Tod und dann der ewige Tod: das völlige Dahingegebensein in die äußerste Finsterniß, da Heulen und Zähneklappen ist. Da das Menschengeschlecht von Gott, dem Licht, sich abwandte, da verfiel es der Macht der Finsterniß. Daher heißt es im Hinblick auf die ohne Gott dahin wandelnde Heidenwelt: „Finsterniß bedeckt das Erdreich und Dunkel die Völker.“ Und wie unendlich dunkel auch bei den civilisirtesten Völkern des Alterthums, in der Griechen- und Römervelt, die Nacht des Heidenthums war, das ersehen wir aus dem ersten Capitel des Briefes Pauli an die Römer. Aus dieser Dunkelheit heraus zieht sich daher durch das ganze Alte Testament hindurch der Gebetsseufzer: „Herr, sende Dein Licht.“ Dieses Gebet ist nicht unerhört geblieben. Unter dem Volke des alten Bundes leuchtete das feste prophetische Wort wie ein Licht am dunkelen Ort, bis der helle Morgenstern aufgehen sollte. Israel galt die Verheißung: „aus Zion bricht hervor das schöne Licht.“ Und daran knüpft sich die Mahnung: „Mache dich auf — werde Licht, — denn dein Licht kommt und die Herrlichkeit des Herrn gehet auf über dir. Und Heiden werden in deinem Licht wandeln, und Könige im Glanze, der über dir aufgeht.“ Und was der Prophet Jesaias seinem Volke geweissagt, das hat sich herrlich erfüllt, da Der, welcher der Abglanz der Herrlichkeit des Vaters ist, — der Sohn Gottes, im Fleische erschien. Er ist wie das Leben, so auch das Licht der Menschen und ist gekommen alle Menschen zu erleuchten. Daher bezeugt nun Paulus im Neuen Bunde: „Gott, der da hieß das Licht aus der Finsterniß hervorleuchten, der hat einen

hellen Schein in unsere Herzen gegeben, daß durch uns entstünde die Erleuchtung von der Erkenntniß der Klarheit Gottes im Angesicht Jesu Christi.“ Ja, in Christo Jesu und in Seinem Wort, dem theuerwerthen Evangelio, haben wir nun das Licht. Haben wir aber das Licht, so sollen wir auch das Licht benutzen; als Kinder des Lichtes auch im Lichte wandeln, damit wir nicht unter das Gerichtswort fallen: „Das Licht schien in die Finsterniß, aber die Finsterniß nahm das Licht nicht an“. „Dein Wort ist meines Fußes Leuchte und das Licht auf meinem Wege“, so bekennt David schon im Alten Bunde. Um wie viel mehr sollen wir Kinder des Neuen Bundes so bekennen. „Nun ja,“ denkt vielleicht mancher: — „das gilt für die Fragen der Religion. Aber für die mannigfachen Fälle und Lagen des irdischen Lebens giebt uns das Wort Gottes doch keine Anweisungen, wie wir uns innerhalb der irdischen Berufsarbeit entscheiden sollen; — da sind wir ja doch immer auf uns selbst angewiesen.“ — Gewiß! — denn keinesfalls ist die Bibel ein Nachschlagebuch, in welchem wir für alle derartigen Fragen eine specielle Antwort finden können. Auf diesem ganzen Gebiet soll uns das natürliche Licht der Vernunft leiten — und soll dieses Licht keinesfalls gering geachtet werden, stammt es ja doch auch aus Gott, der das Licht ist; und eben weil wir vernunftbegabte Wesen sind, tragen wir das Bild Gottes an uns. Ein klarer Verstand zur Beurtheilung der irdischen Lebensfragen ist eine schöne Gabe Gottes und sollen wir Gott von Herzen danken wenn er uns Männer von hervorragender Begabung schenkt und wenn diese Gaben zum Nutzen und Segen des Landes Verwendung finden. Doch — bei aller Hochschätzung der natürlichen, den Menschen verliehenen Gaben, wollen wir's nicht vergessen, daß das natürliche Licht der Vernunft nicht nur hinsichtlich der wichtigsten Fragen des Lebens, bei denen es sich um unser Heil und die ewige Seligkeit handelt — in uns durch die

Sünde verfinstert ist, sondern vielmehr nur der brennenden Kerze gleicht, die zwar das natürliche Dunkel der Nacht erhellte, deren Glanz aber erlischt, sobald das schöne Tagesgestirn hellstrahlend aufgeht und uns ins Zimmer scheint. — Wehe uns, wenn wir — das vergessend — in stolzer Selbstüberhebung und Selbstgenügsamkeit das Licht von oben nicht nöthig zu haben meinen. Dann wird nichts aus unserm Rath, nichts aus unsrer That. — Wollen wir dagegen, daß der Segen Gottes auf unserer irdischen Arbeit ruhe; wollen wir mit unserer Arbeit, mit unserem Rathen und Thaten einst im Gericht Gottes bestehen, so gilt es auch die irdische Arbeit — unser Denken und Reden, unser Thun und Lassen — allezeit in das Licht des göttlichen Wortes zu stellen, und damit dem Urtheile und Gericht desselben zu unterstellen. Denn erst in diejem Lichte gewinnen wir den rechten Maßstab zur Beurtheilung unserer Arbeit und unseres irdischen Thun's. Wie erscheint uns in diesem Lichte Manches, was hier groß und herrlich gepriesen wird, als ganz leer und nichtig, das im Wetter des zukünftigen Gerichtes wie leere Spreu weggesegt werden wird. Im Lichte des Gotteswortes erkennen wir, daß unser ganzes irdisches Leben mit all' unserer Arbeit und Mühe nur eine Ausfaat ist auf den großen Tag der Ernte. Da kann alles, auch das Geringfügigste und Kleinste eine große Bedeutung gewinnen. Wir lernen die gewissenhafte Treue im Kleinen schätzen. Denn wenn ihr, spricht der Herr, nicht im Kleinen treu seid, wer will euch das Große anvertrauen? — Wie wir im Lichte des Gotteswortes den rechten Maßstab haben zur Beurtheilung unseres Thuns, so auch den zur Beurtheilung der Zeit und dessen, was diese gegenwärtige Zeit von uns fordert, was uns, unserem Lande und Volke, das Du edle Landes-Ritterschaft auf Deinem Landtage vertrittst, noth thut. Das Wort Gottes lehrt uns achten auf die Zeichen der Zeit. Ja noch mehr: im Lichte des Gotteswortes erscheint uns die Zeit, die wir

eine schwere nennen und über deren Druck wir klagen, als die gute, weil es gilt in solcher Zeit sich in seiner Treue gegen Gott und Kaiser, in Standhaftigkeit und rechter Mannhaftigkeit zu bewähren. Im Ertragen und Ueberwinden liegt ein Segen. Selig der Mann, der in der Anfechtung überwindet. Da verstehen wir die Mahnung des Apostels: „Kaufet die Zeit aus, denn es ist böse Zeit!“ Die böse Zeit auskaufen heißt, sie recht ausnutzen und zwar so ausnutzen, daß sie uns zu einer gesegneten werde. In diesem Sinne, edle Landesritterschaft, möchte ich — den Du aufgefordert hast, als Diener des göttlichen Wortes in dieser Stunde zu Dir zu reden — Dich im Namen und Auftrage Gottes recht herzlich bitten: Stelle das Rathen und Thaten auch des heute zu eröffnenden Landtages in das Licht des göttlichen Wortes! Dann wird der Segen Gottes gewißlich nicht ausbleiben.

Indessen haben wir auch der weiteren Forderung zu gedenken: Wir müssen uns

II.

von der Wahrheit des göttlichen Wortes leiten lassen. — Licht und Wahrheit werden in der Schrift häufig neben einander genannt und gehören auch ganz eng zusammen. Denn wie wir einerseits nur im Lichte Gottes die Wahrheit erkennen können; so läßt sich andererseits sagen: nur soweit wir aus der Wahrheit sind: d. i. wahr gegen Gott und wahr gegen uns selbst — sind wir befähigt, das Licht in uns aufzunehmen. Nur das Auge, das selbst licht- und sonnenhaft ist — kann das Licht der Sonne schauen. Ist dein Auge Licht — spricht der Herr, — so wird dein ganzer Leib hell sein. Ist aber dein Auge ein Schalk — d. h. nicht aus der Wahrheit — wie groß wird dann die Finsterniß sein? — Wie wir im ersten Theile unserer Predigt hörten: Gott ist ein Licht — so werden wir nun zu

sagen haben: Gott ist die Wahrheit. Unter Wahrheit verstehen wir die Beschaffenheit einer Person oder einer Sache, sofern dieselbe in der That das ist, was sie ihrem Wesen und ihrer Bestimmung nach sein soll. Gott ist die Wahrheit heißt also: in Gott giebt es keinen Widerspruch: Er ist vollkommen so, wie Er sich von Ewigkeit gewollt: der schlechthin Vollkommene, der vollkommen Gute. Und wie Er ist — so hat Er sich auch geoffenbart, als der wahrhaftige treue Bundesgott, der Wort und Verheißung hält und dessen Verheißungen alle in Ihm Ja und Amen sind. Wir Menschen sind von Natur nicht aus der Wahrheit. Wir sind es nicht, seit unsere Stammeltern der Stimme dessen gehorcht, der nicht in der Wahrheit bestanden und ein Lügner ist von Anfang — und der Lüge: „ihr werdet sein wie Gott“ mehr glaubten, als der Gotteswahrheit: „ihr werdet des Todes sterben, so ihr esset von der Frucht des verbotenen Baumes.“ Ja es reicht die Macht des Lügners von Anfang über das Menschengeschlecht so weit, daß die Schrift bezeugen muß: alle Menschen sind Lügner (Bj. 116, 11). Und in der That! Welch ein Widerspruch zwischen dem, wozu uns Gott bestimmt und was wir sein sollten, und dem, was wir nun factisch sind!! Und weil man diesen Widerspruch herausfühlt und ihn doch nicht zugeben möchte, giebt man sich häufig in Wort und That anders als man ist. Und das nennen wir Lüge.

Die Frage nach der Wahrheit hat die Denker aller Zeiten beschäftigt. Die Edelsten aus dem von Gott abgewandten, seine dunkeln Wege wandelnden Heidenthume haben nach Wahrheit gesucht und haben sie nicht finden können. Der Zweifel an der Möglichkeit, sie überhaupt finden zu können, hat die Frage des vornehm auf Jesum als einen Schwärmer herabschauenden Pilatus erzeugt: „Was ist Wahrheit? !“ — So können wir Christen nicht mehr fragen, seit der gekommen ist, in dessen Munde kein Be-

trug und bei dem keine Sünde gefunden ist: Jesus Christus, in welchem die ganze Fülle der Gottheit leibhaftig wohnt und der daher das majestätische Wort sprechen konnte: „Ich bin die Wahrheit.“ Er ist die persönliche Wahrheit. Er ist der Vollkommene. Das Ideal, das uns allen mehr oder weniger bewußt vorschwebt, das sehen wir in Ihm, dem vollkommenen Menschen verwirklicht. Er ist, wie wahrer Gott so auch der Ideal Mensch! Und wie Er selbst die persönliche Wahrheit ist — so sind auch Seine Worte Wahrheit. Zu Ihm heben wir betend die Hände und sprechen: Heilige uns in Deiner Wahrheit, Dein Wort ist die Wahrheit! Denn dieses Wort der Wahrheit ist es ja, das uns heiligt und aus dem wir — sofern wir diesem Wort der Wahrheit glauben — wiedergeboren werden zu neuen Menschen, in denen das ursprüngliche Gottesbild wiederhergestellt und somit der Widerspruch zwischen dem, was wir von Natur sind, und dem, was wir sein sollen, allmählich ganz aufgehoben werden soll. Ihr werdet die Wahrheit erkennen — spricht der Herr, — und die Wahrheit wird auch frei machen. Frei sein heißt nicht ungebunden sein. Ungebundenheit kommt uns als geschaffenen Wesen überhaupt nicht zu. Wahrhaft sind wir nur in der Gebundenheit an Gott, den vollkommen Guten. Dagegen die Ungebundenheit von Gott, in welcher man alles thun zu können vermeint, was einem irgend beliebt, ist nicht Freiheit, sondern Knechtschaft die erbärmlichste Knechtschaft, da man verkauft ist unter die Macht der Sünde und da man in Selbstsucht ein Slave ist des eigenen Ich, des eigenen egoistischen Herzens und der mannigfachen, der gröberen oder feineren Begierden desselben. Der Geist Gottes aber, der der Geist der Wahrheit ist, der macht uns innerlich frei, frei von uns selbst und damit frei vom häßlichen Egoismus, frei von Trotz und allem falschen Ehrgeiz, frei von aller Gesallsucht und Eitelkeit, frei von der erbärmlichen Menschenfurcht und Menschenrücksicht

Von der Wahrheit sich leiten lassen heißt also sich vom Geiste Gottes leiten lassen, der im Worte Gottes sich an unseren Gewissen bezeugt als der Geist der Wahrheit, als der uns zwar zunächst richtende, dann aber auch erneuernde und freimachende. In diesem Sinne möchte ich euch alle-
 sammt bitten: Deffnet eure Herzen dem mächtigen Wehen des Gottesgeistes, der euch erneuert im Geist eures Gemüthes und bei aller Gebundenheit an äußere Auctoritäten in Staat und Kirche, — euch doch innerlich ganz freimacht als die — die da berufen sind zur herrlichen Freiheit der Gotteskinder! Ich möchte insonderheit Dich, edle Landes-Ritterschaft, bitten: laß Dich bei den Berathungen des Landtages vom Geiste Gottes leiten, der ein Geist der Wahrheit ist, so wird der Segen Gottes gewißlich nicht ausbleiben.

Licht und Wahrheit — beide aber sollen uns — wie wir nur noch



betrachten: Hinführen zu den heiligen Bergen und zu der Wohnung Gottes.

Der Gläubige des Alten Bundes sehnte sich nach den Bergen Jerusalems und dem diese Berge krönenden herrlichen Tempel des Alten Bundes. Dort thronte der Heilige Israels mitten unter Seinem Volke. Da nahie man Ihm mit Opfern. Da ließ Er sich finden, der Sünden vergiebt und Missethat tilgt. Auch wir heben unsere Augen auf zu den Bergen, von denen unsere Hilfe kommt. Aber seit auf dem für unser christliches Bewußtsein heiligsten Berge, dem Berge Golgatha, das für alle Zeit gültige Opfer gebracht und unsere Erlösung vollbracht ist — erwarten wir unsere Hilfe nicht mehr von irdischen Bergen und kennen ebensowenig eine Wohnung Gottes, die von Menschen aus Stein oder Holz erbaut ist. Die Wohnung Gottes im

Neuen Bunde ist ein geistlicher Bau, dessen Baumeister Gott selbst ist; — ein Bau am Tage der Pfingsten vom Heiligen Geist auf dem Grunde der Apostel und Propheten erbaut, da Jesus Christus der Eckstein ist. Das ist die Kirche Jesu Christi — die Gemeinde der Heiligen. Daß die Kirche Jesu Christi auch unter uns und in unserem Lande erbaut — und ihre arg zerstörten Mauern wieder aufgerichtet werden — das ist unser Wunsch und sehnlichstes Verlangen. Und daß dieses geschehe, dazu mitzuhelfen sind wir alle — jeder an seinem Theil berufen. In hervorragender Weise bist aber Du, edle Landes-Ritterschaft, dazu berufen als Patron unserer theuren evangelisch lutherischen Kirche. Daher steht jedesmal und so auch dieses Mal wieder Kirche und Schule auf der Tagesordnung Deiner Landtagsberatungen.

Aber recht mitbauen können wir nur, wenn wir zugleich auch uns selbst auf den Eckstein, welcher Jesus Christus ist, erbauen lassen als die lebendigen Steine zum geistlichen Hause und zum heiligen Priestertume, zu opfern geistliche Opfer, die Gott wohlgefällig sind durch Jesum Christum: — auf daß wir als ein heiliges Volk, lebendig gemacht durch den Lebenspendenden Gottesgeist, als das Volk des Eigenthums verkündigen die Tugenden deß — der uns berufen hat aus der Finsterniß zu Seinem wunderbaren Licht. In diesem Sinne bitten wir den Herrn: „sende Dein Licht und Deine Wahrheit, daß sie uns leiten und bringen zu Deinem heiligen Berge und zu Deiner Wohnung.“

Licht und Wahrheit, um die wir bitten, suchen wir nun hier im irdischen Gotteshause, in welchem wir eben versammelt sind — und das wir auch Gotteshaus nennen, obwohl wir wissen, daß Gott nicht in einem Hause wohnt, das von Menschen erbaut ist. Hier suchen wir Licht und Wahrheit, denn hier ist nach dem Wort Seiner Verheißung

Christus, der selbst das Licht und die Wahrheit ist, in Wort und Sacrament mitten unter uns. Hier redet Er durch Seinen Geist zu uns, hier hört Er uns — hier segnet Er uns. Daher hast Du, edle Landes-Ritterschaft, vor Eröffnung Deines Landtages Dich hier im Gotteshause versammelt. Ja, Gott sende Dir Licht und Wahrheit und führe uns alle, wenn wir unseren irdischen Lebenslauf vollendet haben, in die ewigen Wohnungen, die uns zu bereiten Christus gen Himmel gefahren ist! Das walte Gott aus Gnaden!“ Amen.

